

9.) Der Dachs als Hausgenosse.

Von ELISABETH NAUNDORFF (Leipzig).

(Mit einer Abbildung.)

Der Dachs gehört zu den Tieren, von denen die landläufige Meinung besagt, daß ihr Charakter sie nicht zum Freunde des Menschen mache. Wenige Tierliebhaber haben sich gefunden, die ihm angenehme Züge zu erkennen. Was ich von solchen Beobachtungen gelesen habe, beschränkt sich auf die Schilderung von Landhausbesitzern, die ihrem Dachs ein halb-freies Leben ermöglichen konnten. Mein kleiner Dachs aber kam in einen Etagenhaushalt der Großstadt und mußte Gesittung lernen.

Den ersten Punkt: Reinlichkeit begriff er rasch, er suchte sich wie eine Katze einen dunklen Winkel. Da er noch jung und spielig war, kam es in der Spielerregung manchmal vor, wenn auch selten, daß er sich vergaß. Ich erhielt ihn als halbwüchsiges Tier. Er war täppisch und lustig wie ein junger Hund. Schreckhaftigkeit gewöhnte er uns von Anfang an ab; denn er lag stets in irgend einem Versteck auf der Lauer — unter dem Sofa oder in einem Winkel — und wenn jemand ahnungslos vorbeikam, schoß er vergnügt hervor, fuhr den weiblichen Wesen in den Rock, den männlichen in die Hosenbeine, die er heftig hin und her schüttelte. Wenn man mitspielte, war er außer sich vor Vergnügen, tollte und kugelte sich herum, wollte man aber nicht mittun, dann war es schwer, ihm das begreiflich zu machen; Abwehrversuche mit den Füßen feuerten ihn nur an. Man mußte überhaupt handgreiflich werden, um ihm Mißfallen auszudrücken. Er war erfüllt von all den Dummheiten, die auch junge Hunde machen: Quasten abzerren, Stuhlbeine zerbeißen, Schuhe wegschleppen usw. Da er auf kein strenges Wort reagierte, mußte er manchmal geschlagen werden. Dabei rollte er sich auf die Seite, legte die Vorderpfoten über das Gesicht und über die Nase — den empfindlichsten Körperteil der Dachse — und jammerte in Schluchztönen wie ein Kind. In der Küche war er sehr gern, er interessierte sich für alles dort, vor allem für den Inhalt von Kohlen- und Abfalleimern, die umgekippt und aufs genaueste durchsucht wurden. Seine Nahrung hielt ich vorwiegend vegetarisch und gab ihm nur zur Belohnung und bei Tisch, wo er wie ein Hündchen bettelte, Fleisch- und Wurstbissen. Wenn er schläfrig war, wollte er auf meinen Schoß. Dort rollte er sich zurecht, am liebsten auf den Rücken, und liebte es sehr, wenn ich seinen dünnbehaarten Bauch kraute, wie er überhaupt für Liebkosungen

sehr empfänglich war. Wenn ich nicht da war, zerrte er sich meist ein Extrakissen auf seine ohnehin schon weiche Lagerstätte.

Als ich ihn das erste Mal in unser Gärtchen nahm, machte ihm das keine Freude, sondern er wollte sich mit lauten Klage­tönen unter meinen — damals noch langen — Rock verkriechen. Diese Wahrnehmung brachte mich auf den Gedanken, mit den Dachs spazieren zu gehen. Seine an­gehende Folgsamkeit würde sich, wie ich hoffte, in eine zuverlässige und echte umsetzen.

Meine Erwartungen erwiesen sich als vollberechtigt. Der kleine Dachs trollte, anfänglich beständig jammernd, dicht hinter mir her, und ließ mir auch später, als er bereits Gefallen an diesen Ausflügen gefunden hatte, nicht mehr als wenige Schritte Vorsprung. Da wir damals an der Peripherie der Stadt wohnten, wanderte ich in den Wald mit ihm. Er interessierte sich für alles, schnüffelte herum, scharrte gelegentlich, fraß aber nie etwas. Er war ausdauernd, ich bin manchmal länger als 3 Stunden mit ihm ge­gangen. Er war tyrannisch, ich mußte immer in Bewegung sein. Wenn ich mich setzte, wurde er ungezogen, zerrte mich am Rock oder biß mich in die Füße und jammerte vor Ungedult. Kleine Wässerchen benützte er, um seine Notdurft zu verrichten.

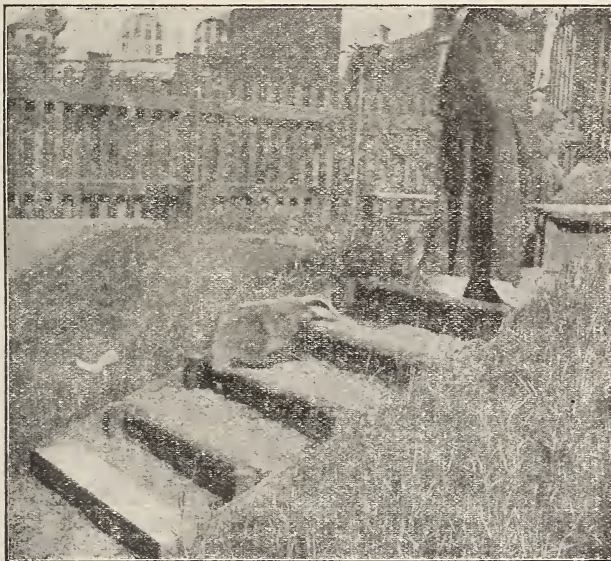


Abbildung 1. Zahmer Dachs, *Meles meles* (L.)

Vor Hunden fürchtete er sich nicht, umso mehr tat ich das für ihn. Ich nahm ihn jedesmal auf den Arm und hatte dann manchmal, wenn auch selten, Mühe, die Hunde abzuwehren. An den meisten aber merkte ich zu meinem Erstaunen, daß sie von dem Dachs gar keine Notiz nahmen, eine Beobachtung, die neuerdings auch KURZWEG und M. HARMS berichten (s. „Jahrbuch für Jagdkunde“ über 1926, nach „Wild und Hund“, 32. Jahrgang). Der Dachs versteckte stets seinen Kopf, wenn ich ihn trug, er hielt sich niemals fest, sondern überließ sich gänzlich mir. Sein größter Schrecken waren Kinderwagen. Vor denen sträubte er sich wie ein Igel und ging nicht vorbei. Einmal flüchtete er wegen eines rasch fahrenden Autos in eine Abwasserröhre, aus der er schwarz und übelriechend wieder hervorkroch. Auf Überraschungen mußte ich gefaßt sein. Einmal ging er mir auf dem Heimweg durch und lief so rasch bergauf, daß ich ihn nicht einholen konnte, was auf ebener Strecke möglich war. Ich gab ihn verloren, er aber war nach Hause gerannt und wartete wie ein Hund an der Türschwelle, obgleich wir erst einmal von dieser Seite heimgekommen waren.

Leider mußte ich einmal für längere Zeit verreisen, und während dieser Wochen verwilderte er. Meine Angehörigen wurden nicht mit ihm fertig, niemand wagte ihm etwas zu verbieten, so daß er immer frecher und gröber wurde und schließlich fortgegeben werden mußte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mammalian Biology \(früher Zeitschrift für Säugetierkunde\)](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Naundorff Elisabeth

Artikel/Article: [9.\) Der Dachs als Hausgenosse. 122-124](#)